



**Miriam Czichon/Carsten Wunsch/
Marco Dohle (Hrsg.):**
*Rezeption und Wirkung fiktionaler
Medieninhalte.* Baden-Baden 2016:
Nomos. 243 Seiten, 44,00 Euro

Rezeption und Wirkung fiktionaler Medieninhalte

Der Band versammelt insgesamt elf Beiträge, die sich vorwiegend aus sozialpsychologischer und kommunikationswissenschaftlicher Sicht mit der Rezeption und Wirkung fiktionaler Medieninhalte befassen. Hier ist leider nicht der Platz, um alle Beiträge ausführlich zu würdigen. Stattdessen werden einzelne Beiträge diskutiert, die für die Leserinnen und Leser dieses Magazins besondere Relevanz haben. Miriam Czichon und Daniela Schlütz beklagen in ihrem Beitrag, dass es keine systematische kommunikationswissenschaftliche Forschung zur Rezeption von Fernsehserien gebe. Zu Recht stellen sie fest, dass sich Serienforschung vor allem mit den Inhalten und der Narration von Serien beschäftigt, deren Rezeption aber nur selten in den Blick gerät. Dabei sollte es vor allem um die Formen des Unterhaltungserlebens gehen sowie um das „narrative Engagement“ der Zuschauer, bei dem die „kognitive und vor allem emotionale Auseinandersetzung mit den Charakteren“ im Mittelpunkt steht (S. 27). Monika Suckfüll untersucht in ihrem Beitrag anhand der Rezeption eines Kurzfilms die verschiedenen Distanzierungsformen, wobei sie dramatische, epische, lyrische, kognitive und akustische Distanz unterscheidet, die im filmischen Werk angelegt sind. Einige dieser Distanzierungsformen bedingen starke Rezeptionsaktivitäten, andere, z. B. Landschaftsaufnahmen, dienen eher der Entlastung. Eine distanzierte Rezeption steht für die Autorin neben der involvierten Rezeption. Anhand der Rezeptionsforschung mit 154 Probanden kann Suckfüll zeigen, wie die im Film angelegten Möglichkeiten der Distanzierung von Zuschauern wahrgenommen werden. Zuschauer versuchen, ihre Rezeption zu regulieren und unter Kontrolle zu behalten: „Insgesamt bedeutet das, dass der Rezipient, konfrontiert mit im weitesten Sinn belastenden Inhalten, verschiedene Regulierungsstrategien einsetzt, um die Rezeption souverän zu gestalten“ (S. 58). Nicole Liebers und Holger Schramm geben einen Überblick über die Forschung zu parasozialer Interaktion und parasozialen Beziehungen mit fiktionalen Medienfiguren.

Zwei Beiträge setzen sich mit der Rezeption von Scripted-Reality-Formaten auseinander. Hanna Gölz, Julia Niemann

und Michael Schenk gehen in ihrem Beitrag davon aus, dass die Machart dieser Sendungen deren fiktionalen Charakter verschleiert. In ihrer Rezeptionsstudie unterscheiden sie zwischen Nichtsehern, Wenigsehern und Vielsehern dieser Formate. Sie stellen fest: „Tatsächlich ist eine Reihe jugendlicher Zuschauer nicht in der Lage, den Inszenierungscharakter von SR (Scripted Reality) zu erkennen. In der vorliegenden Studie zeigte sich, dass über ein Fünftel der befragten jungen Zuschauer den Inszenierungscharakter der Sendungen nicht durchschauen“ (S. 191). Gölz, Niemann und Schenk sehen es als problematisch an, dass die wahrgenommenen Handlungen in den Sendungen sowie die Art und Weise der Konfliktlösung für diese Zuschauer handlungsleitend werden können. Allerdings liegen diese Effekte, wie sie betonen, „eher im moderaten Bereich“ (S. 192). Hannah Ziegler, Olaf Jandura und Marco Dohle haben eine Studie zur Rezeption von Scripted-Reality-Formaten bei 14- bis 19-jährigen Schülerinnen und Schülern verschiedener Schultypen durchgeführt. Sie kommen zu folgendem Ergebnis: „Mittelschüler beurteilen im Vergleich zu den Gymnasiasten die Scripted-Reality-Sendungen als ähnlicher zur Lebenswelt und als nützlicher für den eigenen Alltag“ (S. 208). Zugleich können sie zeigen, „dass eine intensivere Zuwendung zu den sendungsbegleitenden Social-Media-Angeboten mit einer erhöhten Realitätswahrnehmung der Sendungen bei Jugendlichen einhergeht“ (ebd.). Allerdings schränken sie ihre Ergebnisse dahin gehend ein, dass ihre Studie nur in einem beschränkten geografischen Raum durchgeführt wurde und als Fallstudie konzipiert war. Daher ist eine Verallgemeinerung der dargestellten Ergebnisse nur bedingt angebracht. Im abschließenden Beitrag haben Katharina Ratzmann und Co-Autorinnen und -Autoren die Rezeption der *heute-show* bei Jugendlichen untersucht. „Reflektierte junge Erwachsene lassen sich (auch wegen ihrer ausgeprägteren Satire-Kompetenz) von der *heute-show* eher unterhalten, während gerade politisch weniger interessierte Personen die Satiresendung häufig als Quelle für Informationen betrachten“ (S. 233). Auf das generelle Vertrauen in das politische System und die Parteien hat die Rezeption der Sendung jedoch kaum Einfluss.

Insgesamt bieten die Beiträge des Bandes interessante Einblicke in die Rezeption und Wirkung von fiktionalen Medieninhalten. Allerdings behandeln sie vor allem einzelne Phänomene und/oder einzelne Zuschauergruppen. Grundlegende Muster der Rezeption werden nur in wenigen Beiträgen wie in dem von Suckfüll behandelt. Das führt dazu, dass der Erkenntniswert insgesamt doch eher begrenzt ist.

Prof. Dr. Lothar Mikos